

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

4.1.1943 (No. 2)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof, Waldstraße 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Orianau, Hund 500, Ausgabezeiten in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Kehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Weitergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Lückenangabe gestattet. — Für un-berlangt überhandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärts 1.80 RM. Postgebühren eingeschlossen. Bei 12 Monaten 18.00 RM. Bei 6 Monaten 10.00 RM. Bei 3 Monaten 5.50 RM. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslisten. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Mengenablässen Nachsch. nach Staffeln B.

Anverschämtes Attentat auf die Wahrheit

Roosevelts Weißbuch „Krieg und Frieden“, eine Geschichtsfälschung zur Verschleiерung der Kriegsschuld

Berlin, 4. Jan. Der USA-Präsident Franklin Roosevelt und sein Außenminister Hull, die der Welt latissam bekannt sind als die tatsächlichen und formellen Anführer zu diesem großen Kriege, haben dem USA-Volk als nachträgliche Neujahrsausgabe ein sogenanntes „Weißbuch“ mit dem Namen „Krieg und Frieden“ befohlen.

Man kommt einer Sache am besten auf die Spur, wenn man nach ihrem Zweck fragt. Was ist der Zweck dieses Weißbuches, das die historisch bereits entschiedene Frage behandelt? Diese Frage nach der Schuld an diesem Kriege ist bereits mit unüberleglichen Dokumenten entschieden! Alle Welt weiß, daß Roosevelt diesen Krieg wollte und ihn herbeiführte.

Angst vor der Rechenschaftsforderung des Kongresses

Hull enthält in seiner Erklärung zu dem Weißbuch den aktuellen Zweck, in dem er sagt, daß die USA-Regierung die Hoffnung habe, daß diese Darlegungen bei den USA-Bürgern zum Verständnis der Probleme und Aufgaben führen möchten, die der USA-Regierung gestellt wurden und gestellt werden. Drei Tage vor dem Zusammentritt des Kongresses, in dem nach den letzten Wahlen bekanntlich eine Reihe von energiegelassen Kritikern der Roosevelt'schen Außenpolitik eingesetzt sind, vor denen Roosevelt seinen Rechenschaftsbericht über das mißglückte erste Jahr der amerikanischen Kriegsbeteiligung ablegen muß, verliert der Präsident sich von der Schuld an Kriegen, die bisher nichts anderes als schwere Niederlagen für ihn gebracht hat, reinzuwaschen. Drei Tage vor der Votierung, die Roosevelt wie üblich dem Kongress übermitteln wird, in der er vom amerikanischen Volk weitere schwere Aufgaben zu übernehmen erwarten muß, veröffentlicht er seine Dokumente, die seine Unschuld beweisen sollen und die darlegen sollen, daß er keine Verantwortung für den Krieg überhaupt und damit für die schweren Niederlagen, die die schweren Opfer trug. Der Zweck dieses sogenannten Weißbuches ist also ganz klar folgender:

- a) weil Roosevelt Angst hat und nicht wagt, am 6. Januar hinzutreten und schwere Opfer, a. B. die Einziehung von weiteren Millionen Soldaten, die Senkung des Lebensstandards durch Lebensmittelverknappung und die Erhöhung der finanziellen Steuerlasten und damit die astronomische Erhöhung der USA-Staatsschuld bekanntzugeben;
- b) weil er die bevorstehende Kritik des Senats fürchtet;
- c) weil er dem USA-Volk gegenüber ein schlechtes Gewissen hat und weiß, daß ihm dieses Volk nicht mehr glaubt, das ihn nur gewöhnt hat aufgrund seines Verirrens, es nicht in den Krieg zu führen und seine USA-Douls in fremde Erde unterpfänden zu lassen;
- d) weil er nur militärische Niederlagen, ein schlecht funktionierendes Rüstungsprogramm und eine katastrophale Wirtschaftslage mit dem Geiseln der Inflation bekanntgeben muß.

Grews unbehagliches Japan-Buch

Vor einigen Wochen erhielt das Auswärtige Amt einen Bericht über die Wirkung des Buches des ehemaligen USA-Vollstellers in Tokio, Grew, „Report from Tokio“. Danach hat dieses Buch durch seine Enthüllungen im amerikanischen Volk eine außerordentliche Erregung hervorgerufen und vielen Amerikanern die Gewissheit gegeben, daß Roosevelt das amerikanische Volk hinsichtlich der japanisch-amerikanischen Politik hinter sich geführt hat und den Kriegsausbruch mit Japan und damit mit den Dreierpaktmächten durch seine Politik indirekt verschuldet hat. Das amerikanische Volk stellt nach den Enthüllungen des Vollstellers Grew die Frage:

- 1. Wenn Japan militärisch und geistig so stark ist, wie Grew es berichtet, so ist es unvorstellbar, warum dieser Bericht dem amerikanischen Volk vorenthalten wurde, und warum Roosevelt angesichts dieser Tatsachen es seinen Vollstellers, Admirälen und u. a. Senator Pepper erlaubte, dieses kurze Japan-Buch zu propagieren und a. B. von seiner Beschränkung in 90 Tagen zu schreiben?
- 2. Wenn Roosevelt aus den Berichten seines Vollstellers wußte, daß Japan militärisch so stark war, warum hat er es dann durch diese feine Politik des Propagierens, der wirtschaftlichen Erdrückung Japans und der unheimlichen politischen und militärischen Forderungen zu der einzigen Antwort getrieben, die einem Volk von Ehre blieb, nämlich zur militärischen Gegenwehr zu greifen?

Dokumente widerlegen Grews Schrift

Das wachsende Mißtrauen und der Unglaube des amerikanischen Volkes an Roosevelts Führung, sowie die von dem bevorstehenden Kongress zu erwartende Kritik sind der tatsächliche Grund für das Weißbuch. Mit der schlechten Veröffentlichung soll eine schlechte Sache verteidigt werden. Es erübrigt sich, an eine sachliche Widerlegung der einzelnen Feststellungen dieses Weißbuches heranzugehen. Die willkürliche Zusammenstellung von fragwürdigen Dokumenten und Argumenten von zehn Jahren nimmt der Veröffentlichung von vornherein den Wert eines dokumentarischen Beweises. Die angelegenen Quellen können in keiner Weise die Dokumente widerlegen, die die Kriegsschuld Roosevelts beweisen. Der Handelsattaché an der Berliner USA-Botschaft, Miller, ist mit seinen fragwürdigen Feuilletons, auf die Roosevelt sich beruft und aus denen er seine politischen Kenntnisse schöpft, nicht in der Lage, jene klaren Feststellungen aus der Welt zu schaffen, die der polnische Botschafter in

Washington, Potoski, in seinem Bericht vom 16. Januar 1939 an seinen Außenminister über seine Unterredung mit dem Botschafter Bullitt mittelteilt. Das deutsche Weißbuch vom Jahre 1940 gibt diesen Bericht wieder, in dem es heißt:

„Der Inhalt dieser Direktiven (die Bullitt von Roosevelt mit nach Paris nahm), die mir Bullitt im Laufe einer halbständigen Unterredung anführte, ist mir folgt: 1. Eine Verlesung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelt, der stark und unabweislich die Isolationisten Staaten verurteilt. 2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in bescheidenem Tempo durchgeführt werden, und die tatsächliche Summe von 1.250.000.000 Dollar verschlingen. 3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Isolationisten ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussion mit ihnen eingehen, die gegenwärtige Gebietsveränderungen besprechen. 4. Eine moralische Versicherung, daß die Vereinigten Staaten die Forderungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv und auf Seiten Englands und Frankreichs einzutreten. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen.“

Schrittweise in die vorderste Frontlinie

Unkenntlos ließe sich das methodisch schlechte und in seiner Argumentation und dokumentarische Verteidigungsmachwerk Roosevelts Punkt für Punkt widerlegen. Schon im Juni 1939 verurteilte Roosevelt das Waffenaustrittsverbot aufgeben zu lassen. Der Versuch scheiterte damals an dem Widerstand des Senats. In dem Weißbuch befaßt Roosevelt sich darüber, daß der „schrittweise Weg der USA“ in die „vorderste Frontlinie“ so viel Mühe gemacht habe, weil das USA-Waffenembargo auf der „ärmerlichen Auffassung“ gegründet war, daß der Eintritt der USA in den ersten Weltkrieg durch den Verkauf von Waffen an die Kriegführenden bedingt wurde. Diese „ärmerliche Auffassung“ ist das Ergebnis einer eingehenden Untersuchung des „Verlaufs der Vereinigten Staaten an dem Kriege 1914/18 vor aller Öffentlichkeit“ enthält. Die Folgerung, die das USA-Volk aus dieser Erkenntnis zog, hat Roosevelt, wie er in seinem Weißbuch selbst einseht, in den Wind geschlagen. Dieses Geständnis charakterisiert die Wankelmut, mit denen er seine Politik jetzt vor dem Kongress zu verteidigen versucht. Jeder Satz des Weißbuches ist ein Ausdruck des Kampfes, mit dem der Kriegsverbrecher im Weißen Haus seine Schuld auf andere abzuwälzen versucht. Welche Politik der „guten Nachbarschaft“, von der Hull zu sprechen wagt, Roosevelt in den letzten zehn Jahren getrieben hat, beweisen die Eroberungssätze nach Südamerika, Mexiko und quer durch das britische Weltreich und der Räuberüberfall auf Französisch-Afrika. Die Aufstände, die die USA-Macht über hier heraufbeschworen haben, sind ein Ausdruck für die „Dornbüsche“, die Roosevelt und seine Hintermänner der ganzen Welt befeuern wollen.

So wird diese schlechte Verteidigungsschrift eines schlechten Politikers und seiner schlechten Sache zu einer neuen Anlage gegen den Verfasser. Die Geschichte hat den Beweis erbracht, daß die These Roosevelts, die Dreierpaktmächte hätten die Pflicht, die weltliche Hemisphäre anzuzureisen, falsch war. Dafür haben die geschichtlichen Ereignisse in den letzten Wochen den Beweis erbracht, daß die These Deutschlands, daß Roosevelt die Pflicht habe, sich in die europäischen Dinge einzumischen und Europa anzuzureisen, richtig war. Roosevelts schlechtes Weißbuch vermag an dem Urteil nichts mehr zu ändern, daß die Geschichte über ihn fallen wird:

Die Schuld an dem zweiten Weltkrieg trug der USA-Präsident D. Roosevelt!

Neue große Panzerverluste der Bolschewisten

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Jan. Im Don-Gebiet dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Der Feind wurde auf der gesamten Front zurückgeschlagen und verlor 38 Panzer. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich die 6. Panzerdivision besonders aus. Ungarische Truppen schlugen einen von harter Artillerie unterstützten Angriff der Sowjets ab.

Bei einem eigenen erfolgreichen Angriffsunternehmen westlich Kaluga wurde ein feindliches Bataillon aufgerieben, 95 Kampfflugzeuge und Bomber zerstört und Gefangene erbeutet. Erneute Angriffe des Feindes gegen den Stützpunkt Welikije Zuk scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand der Besatzung. Unter Einsatz zahlreicher Panzer wiederholten die Sowjets südlich des Ijmen-Sees ihre vergeblichen Angriffe. 20 Panzer wurden abgeschossen.

In Libyen wurden Vorstöße des Feindes durch Artilleriefeuer abgewiesen. In Luftkämpfen verloren die Briten sechs Flugzeuge. — Eigene Angriffsunternehmen in Tunisien erbrachten weiteren Geländegewinn. Bei Tag und Nacht setzten deutsche Sturzkampfflugzeuge die Zerstörungen der Hafenanlagen von Bone fort. Im Hafen wurde ein Handelsschiff von 10.000 BRT versenkt. Ferner wurden Bahnanlagen und ein Flugstützpunkt in tunesisch-algerischen Grenzgebiet wirksam bombardiert. In Luftkämpfen verloren die Briten 15 Flugzeuge. Eigene Verluste entfielen nicht. Ein deutsches Unterseeboot versenkte aus einem nach Oran einlaufenden Geleitzug einen amerikanischen Munitionsdampfer von 8000 BRT.

Die Tagesangriffe schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen das englische Küstengebiet wurden auch gestern mit Erfolg fortgesetzt.

Moskaus neue Winteroffensive

Von Kriegsberichterstatter Kurt G. Stolzenberg

Der Boden unter uns zittert. Seine Starre reagiert bemerkenswerter auf Einschlag und Abstoß als der weiche Lehm des Herbstes. Das Gauschen, in dessen Wärme wir zurückkehren, schwankt, wenn die Kälte jenseits des Waldes feuert. In der Bläue des frühen Abendhimmels hängen im böser Pyramide die Leuchtschirme der bolschewistischen Schlachtfelder. Rot glüht die Spur ihrer Vorgeschichte dazwischen. Die erste Phase der zweiten sowjetischen Winteroffensive ist überstanden. Sie begann damit, daß die bolschewistischen Panzer mit aufgeflossener Infanterie langsam durch tiefen Schnee heranrücken, unhörbar in seinem dampfenden Bett, unsichtbar im ewigen Wirbel des nebelnden Schneewindes. Heute ist der Tag, der die Entfaltung in diesem Tal bringt. Morgen zeigt es sich in unserem Abschnitt, ob der Großangriff des Feindes die Dampfmaschinenkraft hat, die Moskau ihm zuschrieb. Aus den hinter uns liegenden Tagen bilden sich die ersten Erkenntnisse und Folgerungen, wie immer, wenn ein neuer Abschnitt des kriegerischen Geschehens begonnen hat.

Unsere Truppen sind sehr weitgehend mit warmer und tarnender Kleidung versorgt. Sie verfügen über Seifensmittel, die im vorigen Winter nicht vorhanden sein konnten. Sie kennen aus den Kämpfen des Vorjahres den Ostwinter und machen sich keine Illusionen. Sie wissen, daß der Feind auf diesen Winter vieles, vielleicht alles setzt und ihn als Verbündeten betrachtet. Trotz dieser Vorbereitung mußte der Auftakt der Winteroffensive auch den in ihrem Abwehrkampf sehr schwer ereignen.

Der Feind bewegte sich in der ihm wohlbekannten Landschaft und bekens vertraut mit den felsigen Zufällen, welche den Schnee morgens als eine Wand von nadelstarken Eiskristallen bewegen, mittags ihn in wildem Stodermittel herüberwischen und zur Nachmittagszeit, da sonst schon tiefe Dunkelheit herrscht, helles Licht verbreiten. Etändig wehte in die Kältegrade. Der Wind geht in Hochsprüngen, dann wieder hat er tagelang die Stetigkeit eines unerrückbar wehenden weißen Seiers. Die Grenadiere, Pioniere, Füsilier von „Großdeutschland“ können nicht hexen. Aber sie geben ein Beispiel.

Auch die Panzerabteilungen und motorisierten Schützenbrigaden der Sowjets geben ein Beispiel. Wir haben oft Truppen vor uns, die, neu aufgestellt, bei Bewahrung einen besonderen Rang erhalten sollen. Sie kommen in engen Gruppen, auf den mühlenden Panzern sitzend oder auf Schneeschleifen nachgezogen. Ihre Panzer sind die alten, doch haben sie ihre Stirn erneuert verstärkt. Diese neu hinzugeschweißte Eisenplatte — das ist der Vollschutz und seine Kriegsführung.

Die Rolle einer zusätzlichen Stützpanzerung der Infanterie übernahmen jene neuen Bataillone, die man zur Elite zu erziehen beabsichtigt. Sie setzen sich aus den körperlich besten Reservisten zusammen. Sie kamen aus den Fabriken, wo Frauen und Halbwüchsige sie massenweise abließen oder sie entstammen Strafslagern. Die Fabrikarbeiter hatten längst in kommunistischen Schützenvereinen gelernt, mit der Waffe umzugehen, und die ehemaligen Justizhäftlinge waren von jener brutalen Sorte, wie sie vom Sowjetsystem regelmäßig zur Bewachung der eigenen Lager eingeteilt wird.

Luftangriff auf Krankenhaus von Gabes

Rom, 3. Jan. Nach dem italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag wurden feindliche Panzerkräfte im Gebiet der Gorte wiederholt wirksam unter Artilleriebeschuss genommen. Feindliche Vorstöße im Fessan scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unerer tapferen, von Sahara-Abteilungen der Luftwaffe unterstützten Besatzungen.

Im Abschnitt von Tunis wurden von den Absentruppen in lebhaften Zusammenstößen weitere Geländegewinne erzielt. Dabei wurden zwei Panzer erbeutet und etwa zehn amerikanische Fallschirmjäger gefangenengenommen.

Der Tag war gekennzeichnet durch lebhaften Luftkämpfe. 22 feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen.

Angriffe englischer und amerikanischer Flugzeuge auf Orte in Tunis verursachten einigen Schaden. Unter den Patienten des Krankenhauses von Gabes wurden sieben Tote und zwanzig Vermundete gemeldet.

15 mehremotorige Bomber abgeschossen

Berlin, 4. Jan. Britische Luftstreitkräfte erlitten im Laufe des Sonntagmorgens bei Unternehmungen an der französischen Westküste eine schwere Niederlage. Aus einem mit Jagdschutz anliegenden Bombenverband wurden von Focke-Wulf-Jägern nach bisher vorliegenden Meldungen 15 mehremotorige Flugzeuge in heftigen Luftkämpfen abgeschossen.

Giftgeheimnisse der Indios enthüllt

Kopenhagen. In ungezählten Reiseberichten aus Mittel- und Südamerika haben europäische Beobachter, Ärzte und Forscher von der geheimnisvollen Fertigkeit der Indios berichtet, Pflanzengifte zu gewinnen und für die verschiedensten Zwecke zu benutzen. Ein mexikanischer Gelehrter, Dr. Reco, hat sich nun vor einigen Jahren die Aufgabe gestellt, der Eingeborenenbevölkerung in verschiedenen Ländern Südamerikas ihre argwöhnisch gehüteten Geheimnisse der Giftgewinnung und Giftmischerie abzulauschen. Dieses Ziel ist heute erreicht, nachdem der Forscher unter primitiven Menschen der tropischen Waldregionen jahrelang gelebt und sich deren Fertigkeiten angeeignet hat.

Dr. Reco hat gefunden, daß die Herentücher der südamerikanischen Dschungel-Vegetation mit ihren Pflanzentoxinen zur Vergiftung von Waffeln sich keineswegs erschöpfen. Im Gegenteil, man kennt in diesen Gebieten weit interessanter, freilich auch unheimlicher Gifte. Hierher gehört vor allem ein Gift, das aus der Sincuchi-Pflanze gewonnen wird und in der Eingeborenen-Sprache „Trunk des Vergessens“ benannt ist. Der Genuß dieses Abwides raubt den Menschen jedes Gedächtnis so vollkommen, daß diese nicht einmal ihre nächsten Verwandten erkennen und in diesem Zustand des gänzlichen Gelöstseins ihre frühesten Kindheit in sonderbar klaren Bildern nachleben.

Schlimmer noch äußert sich die Wirkung eines anderen Extraktes, der aus der Dofiani-Pflanze bereitet wird, und der einen jeden zum willenlosen Werkzeug in den Händen anderer Menschen macht, so daß man von einem durch das Gift hervorgerufenen hypnotischen Zustande zu sprechen geneigt ist.

Bei so viel unheimlichem Wissen um die Zauberkräfte tropischer Gewächse kann nicht verwundern, daß die Indianer aus der Apachasca benannten Pflanze auch einen äußerst kräftig wirkenden Liebestrunf herzustellen wissen. Durch

Einträufeln des Saftes einer bestimmten Kastusart vermögen sie die Menschen zum Wahnsinn zu treiben. Die Opfer einer derartigen Vergiftung werden nach Dr. Recons Beobachtungen von den fürchterlichsten Halluzinationen und Angstvorstellungen gepackt und so in einen Zustand veretzt, gegen welchen die moderne Heilkunst nur wenig auszurichten vermag.

Ohio-Ueberschwemmung macht 17 500 obdachlos

Stockholm. Die katastrophenartige Ueberschwemmung im Ohio-Flußgebiet hat die Behörden, nach einer von „New Dagligt Allehanda“ gebrachten United Press-Meldung aus Pittsburg, gezwungen, zum Schutz der Städte des Bundesstaates Pennsylvania Erd- und Schutzwälle aufzuwerfen zu lassen. Die Bevölkerung der tiefer gelegenen Gebiete flücht mit ihrer fahrenden Habe an geschütztere Stellen. Sowohl der Ohio als auch der Susquehanna-Fluß steigen noch immer. Gleichzeitig steigt der Willamette-Fluß im Staat Oregon, wo ebenfalls Tausende von Menschen gezwungen sind, Haus und Hof zu verlassen. Die Ueberschwemmung des Ohio-Flusses bewegt sich von Pittsburg nach Süden. Bei Wheeling in West-Virginia sind 22 000 Häuser vom Wasser umspült. Weiter im Süden werden entlang den Flußläufen Sandbagbarrikaden angelegt, um einen Schutz gegen die erweiterte Ueberschwemmung zu schaffen. Man hat auch Vorbereitungen getroffen, um die Geschäftszentren des ganzen unteren Ohio-Tales zu räumen, falls es nicht möglich sein sollte, die Ueberschwemmung abzumäßen.

Nach einer von „Afton-Tidningen“ gebrachten Meldung sind bisher in den Staaten Ohio, West-Pennsylvanien und West-Virginia über 17 500 Personen durch die Ueberschwemmung obdachlos geworden. Die Schäden werden auf viele Millionen Dollar geschätzt.



Er versuchte es „unter Ausnutzung der Verdunkelung“!

Pfui, Kohlenklau, die Verdunkelung auszunutzen, das ist besonders gemein! Aber versuch's nur, ausrichten kannst du damit doch nichts. Unsererwegen kann sich Kohlenklau schon vom Mittag an auf die Lauer legen, wir lassen uns von ihm nicht verführen: Nicht eine Sekunde vor der Zeit verdunkeln wir, und keinen Morgen vergessen wir, pünktlich zu entdunkeln (die richtigen Zeiten erfahren wir im Rundfunk und in jeder Zeitung). So nutzen wir das Tageslicht richtig aus und sparen Strom, also Kohle. Du und ich und wir alle wissen, daß unsere Rüstungsindustrie jede entbehrliche Kilowattstunde braucht — und auch bekommt! Also hau ab, Kohlenklau, mit der Ausnutzung der Verdunkelung ist es nichts!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, Pass auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Die Heilige in den Wolken

Von Alexander Keller

Messer Antonio war schlechter Laune. Während er seine Farben antrieb, betrachtete er mühsam Monna Anetta, die im gleichen Kostüm, in dem sie vor neunzehn Jahren zur Welt gekommen war, vor ihm im geräumigen Atelier saß und eifrig Orangen luschte. Das Lutschen machte den Künstler nervös und ungeduldig.

Das Bild sollte Ende Juni abgeliefert werden. Se. Eminenz, der allmächtige Erzbischof Messer Luigi hatte den Termin festgesetzt — und die Arbeit ging nicht vorwärts. Täglich quälte ihn Monna Anetta mit anderen Dingen. Einmal hörte sie das grelle Licht; dann wieder war ihr der Terpentingeruch unangenehm; dann wieder schwabte der Maler zu viel ... und ununterbrochen schnitt sie Gesichter. Kann man aber eine Heilige malen, die — Gesichter schneidet? „Du sollst beim Sitzen nicht essen“, meinte endlich Messer Antonio ärgerlich.

Monna Anetta richtete sich auf. Sie mußte genau, daß sie das beste und meistbegehrteste Modell in Rom war. „Laß mich endlich in Ruhe“, sagte sie wütend. „Daß sie die Orangene gegen eine ganz frische und empfindliche Pastellzeichnung spuckte, bemerkte Messer Antonio nicht. „Wenn ich denke, wie leicht man mit Leonardo arbeitet — oder mit Michelangelo — aber du — du kannst eben zu wenig. Du bist ein — Farbenmischer — weiter nichts.“

„So“, meinte Messer Antonio gereizt. „So ... ein Farbenmischer? Und wer — ich frage dich — wer — hat dich populär gemacht? He? Das hast du vergessen ... Ich werde jetzt die Wolken malen — unterdessen kannst du deine Orange verschlingen ... hoffentlich bist du dann fertig ...“

Monna Anetta stand langsam auf — behüte den schönen Körper und begann wie eine Kasse um Messer Antonio zu kreisen. Dann blieb sie stehen und betrachtete mit kritischen Blicken das halbfertige Bild. Witten im Bild stand — etwas leicht gekleidet eine Frau, die die Züge Monna Anettas trug. Ihr Blick war verzückt gegen den Himmel gerichtet. Hinter

ihm war ein gelbes, starkes Licht ... und rundherum schwebten zerrissene Wolken. Eine Waise war nichts zu hören, als das leichte Streichen des breiten Pinsels. Dann lagte Monna Anetta: „Du bist wirklich ein Stümper! Meine linke Schulter steht niemals so aus ... meine linke Schulter ...“

„Du sollst schweigen!“, sagte Messer Antonio. „Ich werde nicht schweigen!“, Das sanfte Organ Monna Anettas gemann an Kraft. „Daß man jemals so ein Bild gezeichnet? So eine Stümperarbeit ... Diese Wolken sind doch unfinzig — mein Körper vertritt keine Wolken. Ich sehe aus, wie eine ... Himmel ...“ setzte sie entsetzt hinzu und schlug die Hände zusammen. Messer Antonio stand vor seiner Staffelei — den großen Pinsel in der Hand und — malte Wolken. Viele Wolken quer durch das Bild. Die Wolken zerschneiden die süße Gestalt Monna Anettas in vier Teile ... Es sah aus, als hätte jemand den schönen Kopf der Dame auf eine Wolfenschnüffel gesetzt; als schwebten die Haare wolkenlos durch einen heißen Raum.

„Warum hast du denn das getan? Warum?“ sagte Monna Anetta weinend.

Messer Antonio lachte. Es war ein befreiendes Lachen. „Aus Bosheit“, sagte er. „Aus häßlicher und wunderbarer Bosheit ...“

Er lachte noch immer über seinen boshaften Streich, als Monna Anetta wütend die Tür des Ateliers aufschlug.

Zwanzig ernste ältere Herren umhänden das Bild, das an der Wand hing und die Katalognummer 376 trug. Im Katalog stand: Bild eines unbekanntem Meisters Antonio — wahrscheinlich um 1576. Der Maler war ein Schüler Raffael's. Das Bild stellt die heilige Maria Magdalena dar ...

Se. Exzellenz, der Herr Präsident, Professor Dr. Eugenio Dnofreda sagte: ... und hier sehen Sie eine Arbeit, die in ihrer Art wunderbar ist. Eine Fülle von Gedanken durch-

zieht dieses einfache Gemälde. Der Maler — ein Gentle der Auffassung und des Pinsels — teilte die Figur Maria Magdalenas in vier Teile — entsprechend den vier Elementen ... den Kopf — das ist die Luft — der Oberkörper — das ist das Feuer — der Unterleib — das ist die Erde — und die Hüfte — das ist das Wasser. Eine symbolistische Arbeit von ungeheurer Tiefe, die auf die Schulen späterer Jahrhunderte fruchtbar eingewirkt hat. Wenn Sie jene Bilder der Holländer und der Engländer ansehen — werden Sie in ihnen einen Hauch dieser Gedankentiefe finden ... allerdings — den Geist dieses Künstlers hat keiner der Nachfolger erreicht ... er steht in einsamer Größe in den Zeiten ... er hat ... er ... ist ... er konnte ...

Nings um das große Gebäude tobte der Wind. Er sang im offenen Kamin. Und gerade als Se. Exzellenz auf den abgesehenen scheinenden Kopf wies — und sich in Details über die Figur zu verlieren begann — fuhr ein Windstoß ins Zimmer — und es klang wie ein lautes Lachen. Das Lachen eines Mannes, der sich freut ...

Die Dichterlesung

Der Dichter Vincenzo Ragazzoni hatte sein fleißiges, das Studierzimmer, frisch malen lassen: energisch mit weißen Punkten. Die Arbeit mußte schnell vollbracht werden. Die sollte Vincenzo schaffen können ohne die vertraute Luft seines Studios? — Und so war der Antreibermeister Boni persönlich gekommen, mit ihm ein Geselle und ein Lehrling. Nach getanem Werk verlämmelte der Dichter die Arbeitsfreudigen um sich; aber statt eines Kleinen, von ihnen wohl erwarteten Imbisses verabreichte er ihnen geistige Kost und sprach schwärmerisch über Raumkunst und Farben. Am Ende gab er ihnen drei Karten. Am Abend des folgenden Tages würde er aus eigenen Werken im Politeama vorlesen ...

Meister Boni und seine Gesellen gingen zu diesem Abend hin, doch drei Tage später erhielt der Dichter folgende Rechnung des Meisters: Weizen und Antreiben, zweifarbig ... Lire einhundertundfünfzig; drei Stunden im Politeama (Nachtstar), einschließlich Transportkosten Lire einhundert- und fünfzigzwanzig. Total Lire zweihundertundfünfzigzwanzig. v. U.

dann wiedergekehrt und auch nach seiner Wiederkehr hatte es lang gedauert, daß er ihr sagte ... Bert Gött. Und sein Freund Stefan Ventind schien ihm darin verdammt zu sein.

Und jetzt würden sich die beiden begegnen. In wenigen Stunden war Bert frei, und sie würden sich gegenübersehen: Bert und Ventind. Ein Kampf würde beginnen. Der einzige Kampf der Männer, den eine Frau verstehen konnte und der sie beglückte. Der Kampf um sie! In meinem Herzen liegt die Entscheidung, dachte Celia, und dieser Gedanke war beruhigend. Vielleicht wähle ich den Sieger, dachte sie, vielleicht auch den Besiegten.

Da hörte sie wieder Alletts Stimme, die nicht mehr hart und sachlich war, die leise und leidenschaftlich zu ihr sprach. „Sie schweigen, Celia? Nun, Schweigen ist besser als ein Nein. Sie denken an Bert Gött? Ich glaube nicht, daß Sie mit ihm noch glücklich werden können. Der rote Fleck zwischen Ihnen. Immer. Auch wenn er nicht der Mörder war und Sie nicht die Mörderin. Ich glaube, Sie brauchen einen Mann, der ruhig und nüchtern ist und der als einziger Mensch allein die Liebe zu Ihnen kennt. Sprechen Sie, Celia Rodari! Ja oder nein?“

„Ich kann nicht ja sagen, Doktor Alletti.“

Alletti nickte, es war wie eine Zustimmung.

„Nicht ja sagen, das heißt, daß Sie auch nicht nein sagen, Celia Rodari.“

30.

Alice Germin war am Morgen in Genua angekommen. Sie mußte Stefans Hotel nicht, aber wenn man ein Taxi nahm und an Hand des Reiseführers die Hotels abfuhr, konnte es nicht allzu schwer sein, das richtige zu finden. Nein, es war keineswegs schwer. Schon als sie das zweitemal nach Herrn Ventind aus Berlin fragte, wurde ihr mitgeteilt, daß allerdings ein Herr Ventind hier Wohnung genommen habe, doch sei er nicht aus Berlin, sondern aus Wien gekommen.

„Natürlich, aus Wien!“ verbesserte sich Alice, und eine große Freude war in ihr. Alle Nachtgedanken schienen vorüber. Wozu hatte sie in namenloser Angst um Stefan gelebt? Walter Kormig mochte schon recht haben, wenn er sie hysterisch genannt hatte. Doch wenn man fünfzigmal hintereinander die „Maintenon“ gesungen hatte, so hatte man wohl das Anrecht auf ein wenig Hysterie.

Sie zog ihre Karte aus der Handtasche und bat, man möge sie Herrn Ventind melden.

„Herr Ventind ist leider nicht im Hause, gnädige Frau“, erklärte der Portier, der ein ausgezeichnetes Deutsch sprach, „Herr Ventind hat am Samstag einen Wagen gemietet, ist fortgefahren und bis zur Stunde nicht zurückgekehrt.“

Fortsetzung folgt

46

Celia im Spiegel

Roman von Roland Marwitz

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft München 1941

„Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke — und stürzte ins Meer. Nunmehr war es meine Pflicht, den, der an allem Unheil schuld gewesen, nicht ungestraft zu lassen. Ich konnte mit ziemlicher Sicherheit rechnen, daß die Leiche in einigen Tagen angetrieben werden würde. Ich fand in einer Hafenkneipe von Genua einen abgekehrten Seemann, der mir gute Dienste zu diesem Zwecke tun konnte. Ich glaube, er hieß Bartelli.“

„Bartelli“, verbesserte Viola, doch Alletti las ohne aufzublicken, weiter:

„Dieser Bartelli mußte über die Strömungen im Golf genau Bescheid. Er kammt von dort und sagte mir, an welcher Stelle ungefähr man mit dem Antrieben der Leiche zu rechnen habe. Ich gab ihm einige hundert Lire und veranlaßte ihn, mir ein Seilende von Bord der „Celia“ zu besorgen, zudem versprach ich ihm weitere zweihundert Lire, wenn er die Leiche zuerst entbeden und sie bis zu meinem Kommen verborgen halten würde. Das geschah. Am Morgen des dritten Tages rief Bartelli die Nummer an, die ich ihm genannt hatte. Meinen Namen kannte er nicht. Er hatte Rodaris Leichnam gefunden und ihn mit Netzen und altem Segeltuch bedeckt. Ich fuhr hinaus, traf noch vor Sonnenaufgang ein, und nachdem ich mich überzeugt hatte, daß der angeschwemmte tote Bartelli identisch war, fesselte ich seine Füße. Wir entfernten Netz und Segel, Bartelli erhielt seinen Lohn, und eine Stunde später kam ich pünktlich wie stets in mein Büro in Genua. — Abschließend möchte ich betonen, daß ich nur aus den freundschaftlichsten Gefühlen heraus gehandelt habe. Kurze Zeit darauf wurde Gött verhaftet, und ich durfte hoffen, daß er seine verdiente Strafe finden würde ...“

Der Bericht mochte noch nicht zu Ende sein, als Celia plötzlich aufschrie. Ihr Lachen klang hell und fröhlich, und doch war in ihm eine schreckliche Verzweiflung zu spüren. „Korica ist wunderbar!“ rief sie aus. „Er war so edel, sogar mich heiraten zu wollen! Er hat sich aufgegeben! Er hat meine Briefe an Bert in die Unterjochungshaft geschmuggelt und die seinen an mich. Nur, daß es sich später herausstellte,

daß wir diese Briefe, die er da überbrachte, gar nicht geschrieben hatten. So wenig, wie ich je in einen Spiegel die Worte „Ich erwarte dich!“ rief. Aber bitte, lieber Doktor, lesen Sie weiter.“

Dr. Alletti schloß das Schrifftuch, das in einem Akten- deckel lag. „Ich war schon am Ende“, sagte er, „immerhin bleibt es seltsam, daß Sie nicht an der Schrift erkannten, daß die Briefe, die Korica vermittelte, nicht von Bert Gött sein konnten. Und umgekehrt, daß auch Signora Gött ...“

Celia lächelte leise. „Die unerklärlichen Dinge sind wohl immer die, für die es die einfachste Lösung gibt. Wir kannten voneinander tatsächlich die Schriften nur sehr flüchtig. Wenn hätten wir uns schreiben sollen? Wir waren ja immer beisammen. Zudem kam, daß Korica mir, und wahrscheinlich auch Bert, einschärft, in einer verstellten Stillschrift zu schreiben, damit für den Fall, daß unsere Post abgefangen würde, wir sie jederzeit ableugnen konnten. Haben Sie sonst noch eine Frage, Doktor Alletti?“

Dr. Alletti erhob sich. „Ja“, sagte er langsam, „ich hätte noch eine Frage, doch ich wäre dankbar, wenn ich sie unter vier Augen stellen dürfte. Falls Sie noch ein paar Minuten Zeit für mich haben, Signora Rodari.“

„Natürlich habe ich Zeit. Es ist wohl das Einzige, was ich besitze.“

Viola und Ventind brachen auf. „Wir werden in meinem Hotel auf Sie warten, Celia“, sagte Ventind abschließend, während er mit einem flüchtigen Dank Hut und Mantel nahm, den ihm die kleine, farblose Sekretärin reichte.

„Die Frage, die Sie an mich richten wollen, Doktor Alletti, kann ich erraten“, sagte Celia, als sie allein waren. „Ich vermutete, die wollen wissen, wer Ihnen Ihr Honorar bezahlt. Selbstverständlich ich. Ich bin ja schuld an allem, ich muß auch dafür einstehen, wenn ich nicht weiß, was mir bleibt und ob ich arm oder reich bin.“

„Sie sind sehr reich, Signora Rodari“, sagte Alletti, und seine sonst so trockene Stimme hatte einen melodischen Klang. „Ihr Reichtum ist Ihre Schönheit. Und Sie haben nicht geahnt, was ich Sie fragen wollte. Es ist eine Frage, die heute keiner Antwort bedarf, die aber gestellt werden mußte. — Ich bin ein Mann der Arbeit und des Erfolges. Ich glaube bisher nicht, daß eine Frau in meinem Leben irgendeine nennenswerte Rolle spielen könnte. Sie sehen, nicht einmal meine Sekretärin braucht hübsch zu sein. Ich hoffe, daß Sie mich verstehen, Signora Rodari?“

Celia nickte nicht. Es war das alte Lied. Es gab keinen Mann, der ihr nicht in der ersten Minute da sie mit ihm allein war, sagen mußte, daß er sie und natürlich nur sie liebe. Einzig Bert Gött war eine Ausnahme gewesen. Er hatte gegen diese Liebe gekämpft. Er war fortgeritten und

Die badische Fußballmeisterschaft entschieden

Gratulanten beim VfR Mannheim.



Der VfR Mannheim fuhr gestern nach Kaffatt und besiegte den FC 8.0. Damit erreichte er in 14 Spielen 28 Punkte und ist damit badischer Meister...

Im übrigen verstanden, sich ihren gutgeschlagenen Nachwuchs dienbar zu machen (Jakob, Krämer, Müller und nicht zuletzt den Stützpunkt Danner, der 1939 noch der VfR-Meister angehöre).

Es ist also keineswegs verfrüht, wenn die badische Fußballgemeinde heute schon bei ihrem neuen Meister zur Gratulationen antritt. Den Mannheimer gilt ein kräftiges Hipp-hipp-hurra, denn sie haben die Meisterschaft in einem Stil errungen, der imponieren mußte.

Kurz und neu

Die besten Schläger der Volkshochschule Albstadt trafen sich in einem 10-Punkte-Ranglauf, den der Nationale Verein Deutscher in 33:04 überlegen gegen Hans Jannik gewann.

Die Turnerinnen von Effen-Raffau gewannen im Frankfurter Schumann-Theater einen Gerätewettbewerb gegen die Niederrhein-Riege mit 471,44 Punkten.

Im Stuttgarter Schwabenring wird am Sonntag, 7. Februar, eine große Berufsberufsanstaltung für das Winterhilfswerk durchgeführt.

Der Zweikampf Muffel-Weicht in der deutschen Gistankmeisterchaft der Frauen am 9. und 10. Januar in Hamburg wird leider nicht zustande kommen, da Wida Weicht auf eine Teilnahme verzichtet hat.

Schalke wollte Rache / Helmuth Schön führte hinkend Regie Meister des Westens in Verlegenheit / Oho, die Freiburger

Die große Lokal-Revanche Schalke gegen 1960 München liegt gestern im Adlon-Ringstadion vor 40.000 Zuschauern. Die Begegnung endete 0:0. Die Königsblauen hatten die zwingenderen Torangelegenheiten, aber das Spiel der Münchener „Löwen“ war im ganzen doch etwas stärker.

Im Pariser Prinsensparkstadion hatte Frankreichs Stadtmannschaft gegen die Pariser Wehrmacht-Eis einen großen Tag. Die Soldaten, die den Titel „Meister des Westens“ führen, wollten sich für die im letzten Jahr in Frankfurt erlittene 2:3-Niederlage revanchieren, aber sie mußten sich mit einem Unentschieden begnügen.

taten sich Torhüter Hensch (Steinach) und Mittelstürmer Scholz (Oberhausen) hervor. Der Pariser Sturm lebte meistens von den schnellen Vorstößen des Rechtsaußen Reihardt (Frankenthal).

Die großartige Regie von Helmuth Schön war entscheidend für den 6:3-Erfolg des Dresdener SC gegen den slowakischen Meister Bratislava Preburg. Schön war hinten auf den Platz gekommen, dirigierte aber eine Halbzeit lang blendend das Spiel der Roten.

In Straßburg überraschte die Freiburger Stadtmannschaft mit einer sehr feinen Leistung und hätte uns das Par in dem Spiel begehrt. Schnell und Wendig war das Spiel begehrt. Schnell und Wendig war das Spiel begehrt.

mobelt ist, dann gehört direkt unportliche Gesinnung dazu, die Chance nicht auch auszunutzen. (Es gibt Spieler, die demnach den Spieler der einen Mannschaft vorziehen.)

Gegen die zum Teil recht schwachen badischen Mannschaften war es verhältnismäßig leicht, Erfolge zu erzielen. Das wissen die Mannheimer selber. Später, in den Schlußspielen um die Deutsche Meisterschaft wird es erheblich anders sein, da werden auch den besten und wütigsten Schützen die Räume nicht in den Himmel weis aber bis dahin noch eine schöne Spanne Zeit ist, mag sich der VfR Mannheim vorbereiten, daß er seine gute Form behält. Ja daß er noch Einiges dazu bekommt.

Der badische Fußball hat es dringend nötig, daß man im Reich einmal wieder über ihn spricht. Der VfR Mannheim hat die Möglichkeit, dafür zu sorgen. Also ran!

Punktspiele der Nachbarn

- Hessen-Raffau: Union Niederrad - Spvg. Kassel 2:2, SV 98 Darmstadt - FC Hanau 9:0, VfR Marburg - FC Kassel 1:1, FC Kassel - VfR Marburg 3:4, FC Kassel - VfR Marburg 3:3.

Waldhof-Trümpfe und Phönix Tore

Außer der Meisterprobe des VfR Mannheim in Kaffatt verzeichnete die badische Gauklasse gestern noch zwei Spiele. Waldhof holte aus dem Neckarauer Platz mit 3:2 den Sieg und sicherte so seinen dritten Tabellenplatz.

Danner nahe an 50 Toren!

Das Spiel in Kaffatt war nur in der ersten Halbzeit spannend, als die Mannheimer noch die Kraft hatten, sich energisch zu wehren. Torwart Ball und mit ihm Amann, Henning und Herold verteidigten sehr eifrig, andererseits ritt der Sturm unter Führung von Klump und Schney ein paar raffige Attacken, die zwar keine Tore, aber immerhin vier Ecken einbrachten.

Der Phönix-Angriff war stark

Der Erfolg von Phönix ist umso höher zu bewerten, als er zu einem Zeitpunkt erzielt wurde, da die Mannschaft durch das Ausscheiden von Heiser 15 Minuten lang mit 10 Mann spielen mußte. Die Phönixe in ihrer gestrigen Begegnung verfügte über eine starke Hintermannschaft mit Tröndle, Werle und Metz. Die Hinterreihe mit Heiser-Nied-Schwab stand ausgezeichnet in der Abwehr wie im Auffang.



Drei kränne Urauber haben bei Phönix zugeht: Metz, Heiser und Metz (Mitte, Rangreiter). Phönixangriff eine starke Waffe, die den Erfolg sicherte. Die Gäste hatte in Kaffatt, Dannermeier und Danner einen starken Rückhalt.

Waldhof schien schon geschlagen. Waldhof schien auf dem Neckarauer Platz schon 2:0 geschlagen, als die Mannschaft sich zu einer langen Offensive zusammenschloß und doch noch den Sieg mit 3:2 herausholte.

Wieder Elsaß-Baden im Ringen. Die Nachbargauen Elsaß und Baden haben auf den 28. Februar wieder einen Vergleichsstamp in der Scherachthaus vereinbart, der im Straßburger Scherachthaus stattfinden sollen.

Verstärkung für Riessersee: George

Der Eissport-Sonntag

Nach dem Meisterschaftsspiel am Neujahrstag im Mannheimer Eisstadion (das von M.C.C. befehligt 2:1 gewonnen wurde), stellte sich die Düsseldorf SG tags darauf zum zweiten Mal. Dieses Mal gelang ihr der Sieg mit 5:3.



Schwingerhammer (M.C.C.) führt die Scherbe (Aufnahme Rangreiter)

Auf ihrer Winterreise in die Schweiz, die im Straßburger Scherachthaus stattfinden sollen, die beiden Gauen stehen sich zuletzt im März 1942 in Rhein-Dein gegenüber. Auf der Ringermatte trug damals Baden mit 5:2 Punkten einen überlegenen Sieg davon, da gegen waren die Elsaßer im Gewichtsbereich mit 1575 zu 1515 Kilo siegreich.

auf. Eine glänzende Art zeigte vor allem die frühere deutsche Meisterin Erika Weich, aber auch Franz Volkmann und Inge Schmitt, die neben ihr sehr gut liefen. Madeleine Müller (Wien) und das unheimliche Paar Annette G. vom 8. Mann Braun fanden gleichfalls viel Erfolg. Im Einzel siegte eine verstärkte Hamburger Mannschaft über die Kölner Vertretung mit 2:1 (1:0, 1:0, 0:1).

Aus aller Welt

Die Räuberhöhle im Alttöttinger Forst

München. Zu der Unschädlichmachung der beiden Gewaltverbrecher Josef und Friedrich Meier im Alttöttinger Forst erfahren wir noch: Die Nachschau im Versteck ergab, daß sich die beiden Verbrecher in einem fast unzugänglichen Dickicht eine geräumige, etwa zwei Meter tiefe Höhle gegraben und sie mit Baumstämmen, Erde und Waldtreu so zugedeckt hatten, daß sie von außen kaum wahrnehmbar war. Zum Ein- und Ausstieg benutzten sie einen Baumstamm, an dem sie kräftige, gefasste Aeste hatten stehen lassen. Außer dem umfangreichen, verschiedenartigen Diebesgut, das die Brüder in der Höhle angehäuft hatten, konnte zwei Tage später von der Kriminalpolizei noch aus einem unweit dieses Bunkers von den Brüdern angelegten und ebenfalls sorgfältig verkleideten Versteck ein größerer Geldbetrag geborgen werden, den die Verbrecher bei Einbrüchen erbeutet und in einem Wilschüssel untergebracht hatten. Die Festnahme des Josef Meier ermöglicht es, umfangreiche Straftaten, die die beiden Brüder verübten, aufzuklären.

Mord in der S-Bahn

Berlin. Die Berliner Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung eines Kapitalverbrechens beschäftigt, das in der Nacht zum Samstag in einem S-Bahn-Zug zwischen den Stationen Dranienburg und Nehnitz ausgeführt wurde. Die Leiche der Ermordeten fand man etwa 1000 Meter hinter dem Bahnhof Dranienburg auf dem Gleisrücken auf. Es handelt sich um eine etwa 25 Jahre alte Frau, die von dem Verbrecher mit einem Holzhammer niedergeschlagen und durch zahlreiche Stiche getötet worden ist. Trotz umfangreicher Nachforschungen konnten die Personalisten bisher noch nicht festgestellt werden. Offenbar ist ihr die Handtasche geraubt worden. Für die Mitwirkung der Bevölkerung zur Aufklärung dieses schrecklichen Verbrechens hat der Reichsführer H. und Chef der Deutschen Polizei 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Harter, aber wohlverdienter Denksatz

Hamburg. Das Hamburger Schnellgericht beschäftigte sich mit einem besonders trafen Fall, in dem die Aufnahme durch Luftangriffe obdachlos gewordener Volksgenossen ohne berechtigte Gründe abgelehnt wurde. Der Bewohner eines

dortigen Einfamilienhauses mit sieben Zimmern wurde, nachdem in seiner unmittelbaren Nachbarschaft mehrere Häuser zerstört und zahlreiche Familien obdachlos geworden waren, aufgefordert, eine Familie mit zwei Kindern bei sich aufzunehmen. Wider Erwarten lehnte er dies ab und beharrte darauf auch noch, als er durch zuständige Stellen auf seine Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft hingewiesen worden war. Er erklärte, daß er im Falle eines Zwanges sein Haus sofort verlassen würde. Der Angeklagte wurde zu der gesetzlichen Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, daß der Angeklagte gegen die einfachsten Gebote der Volksgemeinschaft verstoßen habe, und daß seine einzige Verteidigung, er selbst habe in den nächsten Tagen verreisen wollen, in keiner Weise geeignet sei, ihn zu entlasten. Es wäre seine Pflicht gewesen, seine eigene Reise hinter die Belange der Allgemeinheit zurückzustellen. Die sofortige Vollstreckung des Urteils wurde angeordnet.

Symbol der Treue Savoyens gestorben

Paris. Im Alter von 102 Jahren starb in einem kleinen savoyensischen Ort Frau Raymonde Dufour, die am Tage der Annektion Savoyens durch Frankreich Napoleon III. bei den Festlichkeiten in Chambéry im Jahre 1860 den Feiertag darbot. 80 Jahre später wurde Frau Raymonde Dufour das Symbol der Treue Savoyens zu Frankreich. Kurz nach der Niederlage von 1940 hatte sie bei dem Besuch Marschall Petains in Savoyen im gleichen Festsaal der Bürgermeisterei von Chambéry dem französischen Staatschef einen Blumenstrauß im Auftrage der Stadt zu überreichen. Frau Dufour stirbt zu einem Zeitpunkt, wo in Savoyen und in den Kasernen von Chambéry italienische Soldaten eingezogen sind.

Die Kohlenselbstversorger von Gilly

Brüssel. In der Neuton-Straße in Gilly, einem Ort im Kohlenrevier von Charleroi, entdeckte die Gendarmerei einen geheimen Kohlenstadel. Einige Stadtbürger hatten dort in geringer Tiefe eine bisher unbekannt Kohlenader „aufgedeckt“ und bauten nun diese „Privateze“ seit zwei Monaten fleißig und mit voller Sachkenntnis ab. Nicht weniger als 50 000 Kilogramm Kohle waren schon gefördert worden und hatten auf dem schwarzen Markt ein hübsches Sümmchen eingebracht.

AUS KARLSRUHE

Verkehrsdiziplin und Hilfsbereitschaft

Der Schnee- und Streudienst muß jetzt wieder jederzeit einsatzbereit sein. Die zuständigen behördlichen Stellen sind hierzu gerüstet, aber unter den gegebenen Verhältnissen nicht in der Lage, diesen Dienst — soweit er ihnen obliegt — friedensmäßig durchzuführen. Dies umso weniger, als dieser Dienst auch vor Anwesen ausgeführt werden soll, die infolge von Fliegerbeschäden restlos von Bewohnern entblößt sind, so daß den an sich für Schneeräumung und Streuung auf dem Gehweg Pflichten dieser Dienst nicht gut gemutet werden kann. Für diesen Fall will die Stadt gemeinsam mit der Partei, soweit möglich, einbringen. Es muß aber hierbei auch auf die Mithilfe, besonders die Nachbarnhilfe der Einwohner gerechnet werden.

Schon in den letzten besonders harten Wintern hat die Bevölkerung tatkräftig mitgeholfen, die winterlichen Verkehrsschwierigkeiten zu beheben. Es muß dies in diesem Winter aus vorgenannten Gründen erforderlichenfalls in erhöhtem Maße ermahnt werden. Ausdrücklich werden die Verkehrsteilnehmer hiermit erneut zur größten Vorsicht ermahnt: Vermeidbare Gänge in der Dunkelheit unterlassen, Fußbahnen nur an Straßenkreuzungen überqueren!

Ueber den Schnee- und Streudienst selbst wird folgendes in Erinnerung gebracht:

Bei Glätteis einen Streifen des Gehweges rechtzeitig mit trockenem Sand oder Asche — nicht mit Salz — bestreuen. Unebenheiten der Eis- und Schneedecke beseitigen. (Beschädigungen des Gehwegbelags durch Spitzhaken vermeiden.)

Bei Schneefällen Gehwege bahnlos, den zusammengehäuften Schnee vorschriftsmäßig am Bürgersteigrand ablagern, Straßenrinnen unter allen Umständen für den Wasserablauf freihalten. Außerdem mindestens alle acht Meter eine Rinde in der Schneeeinlagerung zum Ablauf des Schmelzwassers vom Bürgersteig freilassen. In Straßen mit so schmalen Gehwegen den weggeräumten Schnee nicht am Rande des Bürgersteigs anhäufen, sondern auf der Fußbahn entlang dem Gehweg ablagern, daß ebenfalls die Straßenrinne und mindestens alle acht Meter eine Rinde zum Ablauf des Schmelzwassers der Fußbahn freibleibt.

Andranten, Schieberlappen, Rostwasserfächer, Sinkkästen und dergleichen unbedingt freihalten!

Zur Durchführung dieser Maßnahme wird von der Bevölkerung wie in den Vorjahren Verständnis und weitgehendste Unterstützung erwartet.

Das Staatstheater im Januar

Der Januar bringt wieder eine große Auswahl von ersten und heiteren Werken aus Oper, Schauspiel und Operette. Im Klavierzyklus erscheint heute „Mimma von Barnhelm“. Das 4. Sinfoniekonzert mit Prof. Walter Gieseking (Klavier) findet am 8. Januar statt. Am 10. Januar ist die Erstaufführung der großen Neueoperette „Die oder keine“. Im H.-Ring erscheint am 12. Januar erneut „Bar und Zimmermann“ und am 13. Januar wird das Schauspiel „Rafael“ von Max Frisch erstauffgeführt. Am 15. Januar wird die Komödie „Ich brauche Dich“ im Großen Haus übernommen. Am 20. Januar, dem Tage der Nachtübernahme, bringt das Badische Staatstheater das Schauspiel „Waterland“. Am 31. Januar endlich wird Vorabendoper „Der Waffenschmied“ wieder neu in den Spielplan aufgenommen. Im Kleinen Haus ist am 16. Januar die Erstaufführung von „Blinde Kuh“.

Kurz notiert - kurz gelesen

Wir gratulieren. Ihren 80. Geburtstag feiert heute Frau Marie Kippenhan, Witwe, Stephanienstraße 25. — Ebenfalls den 80. Geburtstag feiert morgen Frau Margarete Prinz, Scheffelstraße 14.

Auszeichnung. Das Eisener Kreuz 2. Klasse erhielten Unteroffizier Walter Müller und Obergefreiter Hans Müller, Marienstr. 9, sowie Gefreiter Georg Bögel, Bennbergstraße 27.

Die Tanzgruppe Olga Merrens-Leger trat über die Weihnachtsfeiertage in München in einer Großveranstaltung im Löwenbrauereikeller auf und erzielte mit ihren Darbietungen allgemeine Anerkennung.

Aus der badischen Heimat

Weinheim: Die Volksschule Weinheim ist korporatives Mitglied des Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge. Ergab schon die Spende des Jahres 1941 den Betrag von 452 RM, so erreichte die des Jahres 1942, die in diesen Tagen abgefertigt wurde, die Summe von 1320 RM. Die Volksschule Weinheim steht mit diesem Ergebnis nach einem Schreiben des Gauverbandsführers bei 2138 Schülern unter allen Schulen im Gau Odenheim an erster Stelle. (Sch)

Mosbach: In der Nähe des hiesigen Städtischen Schwimmbades wurde ein weißes Biest beobachtet. Solche Albinos gehören in unserer Gegend zu den größten Seltenheiten.

Heidelberg: Professor Dr. phil. Gustav Wahl, der ehemalige Bibliothekar der Sendenbergschen Bibliothek in Frankfurt a. M., ist nach Erreichen der Altersgrenze als Direktor der Staatsbibliothek der Hansestadt Hamburg, an der er 25 Jahre gewirkt hat, zum 1. Januar in den Ruhestand getreten. Der gebürtige Berliner hatte das französische Gymnasium der Reichshauptstadt und die Universitäten Freiburg, Berlin und Heidelberg besucht. Von 1902-1907 wirkte der Gelehrte an der Universitätsbibliothek der Carolina-Auperta Heidelberg, dann in Frankfurt. Während des Weltkrieges wurde er nach Hamburg als Direktor berufen.

Ettlingen: Dieser Tage erlitt Oberreichsbaurat Otto Bacher aus Karlsruhe auf der Fahrt nach Herrenald, woselbst er mit seiner dort weilenden Frau die Weihnachtsfeierstage verbringen wollte, einen Schlaganfall, dem er sofort erlag. Der Verstorbene erreichte ein Lebensalter von 65 Jahren. (uc)

Gernsbach: Der Gernsbacher „Turnvater“ Aug. Wunsch kann in diesen Tagen auf eine ununterbrochene 50jährige aktive Tätigkeit zurückblicken, denn in den Dezembertagen des Jahres 1892 trat der damalige Kaufmannslehrling als „Jüngling“ in die Reihen seines Heimatvereins Ettlingen ein, bis er 1908 vom Altal ins Murgtal überwechselte. Auch in Gernsbach trat er sofort unter die Jünger John's. Viele ehrenamtliche Aemter im Verein und in der Fachorganisation empfahlen den überzeugten Turner Wunsch in führende Stellen im Reichsbund für Leibesübungen. (nit)

Neuenbürg: Mit dem Jahresabschluss 1942 vollendete die in Neuenbürg erscheinende Schwarzwälder Heimatzeitung „Der Enzfäller“ den 100. Jahrgang ihres Erscheinens.

Oppenheim: Unerwartet rasch starb in Weiskau bei Ravensburg, wo er Stellung von seinem schweren Herzleiden suchte, Dr. med. Albert Merz, der über 40 Jahre mit vorbildlicher Umsicht die ärztliche Praxis in Oppenheim ausübte

hatte. Gebürtig aus Freiburg, studierte der Heimgegangene in seiner Heimatstadt Straßburg. Längere Zeit war er Schiffarzt beim „Norddeutschen Lloyd“. Große Verdienste erwarb er sich u. a. um das 1903 eröffnete Oppenauer Bezirkskrankenhaus, dessen Leitung ihm übertragen wurde. (r)

Wiberg (Kinsigal): Beim Mangieren stürzte der im 68. Lebensjahr stehende Bahnarbeiter Fridolin Niehle so unglücklich, daß er von den Puffern erfaßt und schwer verletzt wurde. Die inneren Verletzungen führten den Tod des fleißigen Mannes herbei, der zwei Söhne an der Front stehen hat. (r)

Freiburg: Im Hofpöppelgebiet wurden sämtliche vom Schwarzwaldbauern unter großen Kosten und Mühen aufgestellten Wegmarkierungen von Lausbuben gewaltsam zerstört. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 100 RM. ausgesetzt.

Freiburg: Das Jahr 1942 hat auch den Freiburger Schülern und Schillerinnen der Volks- und Mittelschulen zu großen Sammelerfolgen verholfen. So wurden gesammelt, getrocknet und der Verwertung zugeführt: 2867 Kilo Heil- und Teekräuter, 555 Kilo Bucheckern für die Delgewinnung und 8700 Kilo Rohkostfasern, die zur Wildernährung Verwendung finden sollen.

Gutach (Glat): Auf Anregung der Kreisbauernschaft hat die Firma Gütermann in entgegenkommender Weise Gelände zur Schaffung von Kleingärten zur Verfügung gestellt. Es haben sich etwa 80 Interessenten gemeldet, die ihr Gemüse im eigenen Kleingarten pflanzen wollen. (H)

Altsimonswald: Im Alter von beinahe 67 Jahren verstarb hier Altbürgermeister Karl Kopper. Er stand von 1919 bis 1935 als Bürgermeister an der Spitze der Gemeinde Altsimonswald. (H)

Festliches Varietè im Colosseum

Wintemärchen und Tropenbilder mit zahmen Lamas, kleinen Ponys und einem Schwarm weißer Tauben

Nicht weniger als drei Nummern des neuen Programms im Colosseum werden bestritten von Mary und Erik Co. Es handelt sich hier um eine Künstlertruppe, die von früheren Gastspielen hier gut bekannt ist durch die Grazie, die Eleganz und das große technische Können, das Mary und Erik in vollendeter Kunst des Rollschuhlaufens im Rahmen reizender Landschaftsbilder vorführen. Seit ihrem letzten Gastspiel in Karlsruhe hat die Gruppe dem Rahmen ihrer herrlichen Bühnenbilder noch weiteren Hochglanz verliehen durch die Mitwirkung von dressierten Tieren, durch die die einzelnen Bilder erhellend an lebendiger Wirkung gewonnen haben. So wird dem an und für sich schon schönen Tropenbild ein beachtliches Stück Wirklichkeit verliehen durch zwei lammfromme Lamas, deren Dressur allein schon zu den Seltenheiten gehört, während das entzückende Alt-Wiener Stimmungsbild bereichert wurde durch sechs kleine Ponys und einen Schwarm weißer Tauben. Die hervorragende Kunst des Rollschuhlaufenspaars kommt weiter zur Geltung in dem farbenfrohen Bild „Der Rosenkavalier“, einem Ausschnitt aus der galanten Zeit auf Rollschuhen. Ehrliche Bewunderung und fröhlicher Beifall waren der wohlverdiente Dank für diese reizvollen Darbietungen. Weitere Stücke vollendet lebender Bildkunst zeigen die sechs Protopfä mit ihren Marmor-Plastiken, sogenannte lebende Bilder nach Meisterwerken bekannter Künstler. Neben der Schönheit der gutgewachsenen Körper der Truppe ist es die geschmackvolle Zusammenstellung der einzelnen Figuren, die das Publikum zu lebhaften Beifallsfundegebungen hinreißt. Japan, das Land der aufgehenden Sonne, ist in dem neuen Programm zweimal vertreten. Das einmal durch den japanischen Fußgänger Toki Murata, dessen Spielzeit verlängert wurde, und Klein Heaven, eine niedliche Japanerin, die trotz ihrer Jugend an dem Schauspiel mit ihren mühelosen Leistungen alten Meistern in keiner Weise nachsteht. Das Gebiet der reinen Kunst wird noch bereichert durch die Jo Tello-Tanzgruppe, die in einem exzentrischen Tanz und einem Capas Proben ihrer Kunst gibt. Natürlich darf in einem guten Programm der Kleinfunk die Auslösung von Frohsinn und Heiterkeit nicht fehlen. Dies-

mal ist es ein Herr und eine Dame, die den an sie gestellten Anforderungen restlos Rechnung tragen. Dem Gebot der Höflichkeit entsprechend sei an erster Stelle die Frau genannt. Es ist Hanne Treff, eine Vortragskünstlerin von Format, die schon wiederholt im Rundfunk zu hören war und die von einem Gastspiel aus Kreta direkt nach Karlsruhe kam. Nach einem Begrüßungsakt, bei dem sie schon die Lader auf ihrer Seite hatte, bewies sie in der Vorführung „Das Chanson im Wandel der Zeit“ die Vorzüge gesanglicher und mimischer Kunst, die durch entsprechend wechselnde Kostümierung unterstrichen wurden. Es waren reizende Sächelchen aus der Vergangenheit wie aus dem Zeitalter der wirklich guten Unterhaltung von „Kraft durch Freude“. Neben dieser „Lachenden Frau“ ist es der Zauberfänger Tosari, der mit seinen Täuschungen dem Publikum viel Freude vermittelt. Wenn auch Tosari nur einer ist von den Vielen, so gehört er doch zu den wenigen, die es ohne Zuhilfenahme von allerlei geheimnisvollen Risten und Kästchen fertig bringt, mit unglaublicher Fingerfertigkeit dem Publikum Rätsel aufzugeben, die unlösbar bleiben, obgleich er seine Tricks wiederholt im Zeitlupe-Tempo vorführt. Tosari ist ein moderner Hexenmeister bester Qualität. Karl Binder

Voranzeigen

Badisches Staatstheater: Im Großen Haus morgen Dienstag 17 Uhr „Kraft durch Freude“.

Neue Kurse im Deutschen Volkshochschulwert. Mitte Januar bestritten im Deutschen Volkshochschulwert folgende Kurse: Französisch Stufe 1 (Anfänger), Französisch Stufe 2, Französisch Stufe 3, Italienisch Stufe 1 (Anfänger), Italienisch Stufe 2, Italienisch Stufe 3, Russisch Stufe 1 (Anfänger), Russisch Stufe 2, Spanisch Stufe 1 (Anfänger), Englisch Stufe 1, Englisch Stufe 2, Lesen von Dramen mit verteilten Rollen. Sämtliche Kurse finden in der Volkshochschule statt. Anmeldungen bei der Adz.-Vorverkaufsstelle, Waldstraße 40a, Tel. 8250, Abv. 369.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag: Reichsprogramm: 15.30-16.00 Deutsch-italienische Sinfoniekonzert, 16-17 Übertragung des Oberrheinischen Staatstheaters, 17.15-18.30 Landeshöfliche Kunst- und Volksmusik, 19.45-20.00 Politischer Vortrag, 20.15-21.00 Ustige Tier- und Pflanzenkunde (S.S. Sendung), 21-22 Ustige Ustige Schallplatten, - Deutschlandfunk: 17.15-18.30 Prandner, Bradms, Beethoven, 20.15-21.00 Leichte Unterhaltung, 21-22 „Eine Stunde für Dich“.

Was jeder vom
FELDPOST-PÄCKCHEN
wissen muß:



- bis 100 g keine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei)
- über 100 g bis 250 g eine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei)
- über 250 g bis 1000 g eine Zulassungsmarke und 20 Rpf Freigebühr
- über 1000 g bis 2000 g zwei Zulassungsmarken u. 40 Rpf Freigebühr

Anschrift gut lesbar schreiben, besonders die Feldpostnummer. Doppel der Anschrift in das Feldpostpäckchen legen, Päckchen widerstandsfähig verpacken, Hohlräume ausfüllen.

Leicht verderbliche Waren, feuergefährliche Gegenstände (Zündhölzer, Benzin usw.) gehören nicht in Feldpostpäckchen!

Deutsche Reichspost

